

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war nun aus Angst und vom langen Suchen fast zornig geworden und nahm den Kleinen bei den Haaren. O, wie weh tat das! Peter konnte sich fast nicht trösten lassen. Alle Freude am Marktleben war nun vorbei. Da sah der Vater seinen Fehler ein und ließ im Wirtshaus Bratwürste auftragen. Aber Peterli schluchzte immer noch und war nicht so bald wieder ruhig. Eigentlich war der Vater selbst schuld. Ein sechsjähriges Bublein, das zum erstenmal auf einem Markt ist, kann sich im Gewühl der Marktbesucher leicht verlieren. Peter verlangte, heimzugehen. Aber er war so müde, daß der Vater froh war, als der Käser von ihrem Heimort sich anerbote, den Kleinen auf seinem Wagen mitfahren zu lassen.

So endete dieser schöne Tag mit Kummer. Noch in der Nacht träumte Peterli, wie der Vater ihn am Haar zog. (Fortsetzung folgt.)

Von der 750-Jahr-Feier der Stadt Bern.

In allen Kirchen des Bernerlandes, wie auch in einigen der übrigen Schweiz wurde am Sonntag, den 7. September, in der Vormittagspredigt über die Gründung der Stadt Bern geredet, gebetet und erzählt. Daß diese Gedenkstunde im Gotteshaus und nicht auf einem öffentlichen oder Sportplatz abgehalten wurde, soll bedeuten, daß Gott, der Herr, als Beschützer und Erhalter dieser Stadt und des ganzen Schweizerhauses gepriesen und ihm gedankt werden soll.

Nachmittags fand ein Umzug der Jugend statt. Dieser wurde eröffnet von einer Knabennusik. Dann kamen die Ehrenjungfrauen im Festkleid der Stadt Bern daher, rote Röcke mit schwarzen Ärmeln und einer schwarzen Schärpe mit goldfarbigem Einsatz. Zwei junge, drollige Bärlein aus dem Bärengraben folgten nach. Sie waren an Ketten an einem langen Eisenstab angebunden, von einem Wärter geführt. Auch trugen sie einen Maulkorb, denn die starken Eckzähne waren schon vorhanden.

Man konnte den Kinderumzug in verschiedene Gruppen einteilen: Die Schule einst und jetzt. Da zeigten sich strenge Klosterschüler mit geneigten Köpfen. Eine Schulreise vom Jahr 1860 nach einem Bild von Albert Anker. Da sah man eine reizende, feierliche Hochzeit von Drittklässlern dargestellt, den Geographieunterricht mit selbst erstellten Reliefs. Die spielende und turnerische Jugend. Knaben klapperten auf

hohen Stelzen daher, Mädchen in Turnkleidern, Mädchen auf einem Wagen, die kochten; andere, die Puppenwäsche hielten und ein Seil mit angehängten Puppenkleidern gaßauf und gaßab trugen. Eine hübsche Gruppe boten die Mädchen in weißen Kleidern mit dem roten Schweizerkreuz vorn auf dem Kleid. Die helfende Jugend war vertreten in Beerenfassern, kleinen Bauernhilfskräften, die Lehren, Mohnkapseln und Blumen dahertrogen. Die Altstoffsammler mit einem mächtigen Wagen des gesammelten, weggeworfenen und wieder für die Verwertung zusammengelesenen Materials zogen die Blicke auf sich. Unter dem Titel: „Wir fahren ohne Benzin“, fuhren eine Menge Puppenwagen aller Größen und Arten vor. Lieblich waren all die Trachten- und Blumenmädchen anzusehen. Kadetten, Pfadfinder, Pfadfinderinnen, turnerischer Vorunterricht, Fliegergruppen, Mädchen im Hilfsdienst wiesen auf die heutige kriegerische Weltlage hin. Diese Gruppen schlossen den Zug. Knabennusik, Sandorgelgruppe, Trommler und Pfeifer sorgten dafür, daß ein taktmäßiger Schritt eingehalten werden konnte.

Der Ausklang stimmte ernst. Es kam einem eindeutig zum Bewußtsein, in welcher ernster Zeit wir leben. Doch wird Gott nach seinem Willen auch diese ernste Zeit zu unserm Besten lenken.

Aus der Welt der Gehörlosen

Aus dem Leben eines Gehörlosen.

Wieviele Jahre sind verstrichen, seit wir uns von der Anstalt trennten! Ein anderer Lebensabschnitt hat begonnen. Die Umwelt war uns unbekannt, wir hatten keine Ahnung, wie sie wirklich ist. Doch mit der Zeit bekamen wir etwas zu spüren. Das Leben packt den Menschen hart und nicht lieblos an. Wehe dem, der im Leben leichtsinnig wandelt. Um Arbeit und Verdienst wird der Kampf ausgefochten. Ohne diesen Lebensunterhalt sind wir dem Untergange geweiht. Zuallererst wird das Glück (Fortuna) von allen gesucht. Wo ist dieses zu finden? Nur in treuer Arbeit liegt das wahre Glück. Wie es mir bis auf den heutigen Tag gegangen ist, will ich hier erzählen.

Früher, als ich ein kleiner Knabe war,

konnte ich nicht sprechen. Es mußte ein Gebrechen, nämlich die Taubheit, festgestellt werden. Meine Stiefmutter brachte mich in die Taubstummenanstalt. Dort unterrichtete mich der Lehrer W. Kunz sechs Jahre und Fräulein Schneiter drei Jahre im Sprechen, Lesen und Schreiben. Ohne diese Lehrer wäre mein jetziges Können kaum denkbar gewesen. Neun volle Jahre verbrachte ich in der Zürcher Gehörlosenschule. Wir müssen froh sein, etwas vom Leben und von der Welt zu verstehen. Nach meinem Wunsche wurde ich als Kleinstückmacher in der Schneiderei ausgebildet. Aber mein Lebensweg war nicht so rosig, wie ich einst träumte. Wer von der Wirklichkeit der Welt nichts weiß, der ist ein armer Tropf. Die Leiden sind nützliche Ruten, damit die Menschen auf dem richtigen Lebenspfade gehen. In meiner ersten Gefellenzeit war der Verdienst klein und unregelmäßig. Die Aufträge der Kunden fielen nicht immer reichlich aus, besonders im Winter. Es war für mich fast zu schwer, es auszuhalten, bis eine günstigere Zeit kam. Nach der ersten Generalmobilmachung der schweizerischen Armee erlernte ich das Anfertigen der Militärkleider. Dadurch ist meine Existenz (Lebensunterhalt) gesichert, und ich bin in glücklicher Situation (Lage). Dank meines vortrefflichen Gedächtnisses ist es mir gelungen, im Leben durchzukommen und mich neben meinem Beruf dem Sprachstudium zu widmen.

Robert Frei.

Freude.

Ich schlief und träumte,
das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah:
das Leben war Pflicht.
Ich handelte -- und siehe:
die Pflicht war Freude.

Was Gehörlose erzählen.

Bern. „450 Jahre bernische Kunst.“ Das kann man lesen auf einem großen Plakat vor dem Eingang des Kunstmuseums, wo sehr viele große und kleine Gemälde ausgestellt sind, gemalt von bernischen Künstlern seit dem 16. Jahrhundert. Zu den berühmtesten gehören z. B. Manuel, Hodler, Anker etc. Die Landschaftsmalerei war im 16. Jahrhundert ganz anders als heute, sie war Darstellung der Gedanken der Kunstmalers. Wir sahen ein Bild von Franziskus von Assisi; dieser war sehr

reich und hat all sein Gut den Armen gegeben; er wollte Jesus nachfolgen und hat alle blutigen Leiden auf sich genommen... Ich möchte gelegentlich hier erwähnen, daß er, der berühmte Berner Manuel, ein Nachkomme der von Frankreich um des Glaubens willen vertriebenen Hugenotten war. Das schöne Schloß seiner Eltern wurde in Brand gesteckt, darum flüchtete er als kleiner Knabe mit seinen Eltern in die Schweiz. Er wuchs in Bern auf und wurde nicht nur Kunstmalers, sondern auch Dichter und Staatsmann. Ich möchte noch beifügen, daß er ein direkter Vorfahre der gehörlosen Lili Manuel war, die in der Taubstummenanstalt Riehen ausgebildet wurde und in Basel gelebt hat, wo sie vor etlichen Jahren gestorben ist.

Unter den Bildern von Hodler fand sich ein Bild, auf dem mehrere dunkelgekleidete Mannesgestalten zu sehen sind. Die einen sitzen gebückt, die anderen lassen Kopf und Arme hängen, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Hodler hat darin seine Gedanken ausgedrückt; der Untertitel lautet: „Enttäuschte Seelen.“ Hodler begann seine Laufbahn als Maler als ein armer Mann, sein Atelier schlug er zuerst in einer Scheune auf. Aber die vielen Entbehrungen hatten ihn nicht gehindert, tüchtig zu arbeiten, und er wurde berühmt.

Die Bilder von Anker sind im Untergeschoß zu sehen. Viele ältere Taubstumme und Gehörlose würden darunter ein Bild erkennen, das einen Großvater darstellt, der mit seinem Enkel plaudert; dieser reitet auf seinem Arie. Das betreffende Bild haben wir als Neujahrsgruß mit der Taubstummenzeitung empfangen, als der Gründer derselben, Herr Sutermeister, noch lebte.

C. J.

Fürsorge

Pastoration der Taubstummen der Bezirke Werdenberg und des unteren Rheintals, zusammen mit dem appenzellischen Bezirk Vorderland. Unterzeichneter besorgt diese Pastoration im Auftrag der Taubstummenanstalt St. Gallen. Es geschieht das so, daß in Buchs und in Rheineck je vier Versammlungen per Jahr stattfinden. Man versammelt sich zuerst in einem Schulhaus zu einer Andacht. Ich möchte nicht behaupten, daß alle Teilnehmer viel von dem verstehen, was ich sage. Befinden sich doch auch eine erhebliche Anzahl geistig